

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 10

Artikel: Wie es einer guten Nachricht schlecht geht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berehrte Wissenschaftshungernde Zuhörer!



Ich bin herzlich froh, daß Herr Dr. med. Weiz mehr weiß als andere Mediziner. Er hat doch seinen Heuchelivortrag noch halten können. Abstinente Heuchelei ist bei mir auch selbst schon vorgekommen, aber eingerissen hat sie nicht. Bei Abstinenten hie und da sitzen müssen und dabei eine Limonade wagen, ist noch keine Heuchelei, aber es macht einen doch nervös. Nach Hrn. Weiz streiten sich die medizinischen Größen und Kleinigkeiten über das furchtbare Gift des Alkohols, welches gar nicht oder nur ganz bettelhaft existiere. Diese Furchtbarkeit kommt mehr her von der Furchtsamkeit. Nämlich: Furcht vor bestreifenden Kosten, vor der Gesichtsrose, vor der Polizeistunde, vor dem Heimweg und besonders vor einer böseren Sorte von Frau.. Wo steht das Gift? Es ist schon richtig, wer etwa literfleißiger war, als gerade nötig, kann verflucht günstig werden. Aber eben dieses Gift muß heraus!

Im Weine liege Wahrheit! Dieser herrliche Spruch wird immer noch viel zu wenig gewürdigt. Im Weine liegt Wahrheit; keine Rede von Verstellung oder Heuchelei. Was in Wasser, Tee, Limonade, Chokolade etc. liegt, hat noch kein Gelehrter demonstriert, und wird wohl wissen, warum. — Alkoholfreies Bier und Wein gebe es gar nicht. Das ist ein schönes, großes, trüstliches Wort und verdient schnellste Verbreitung. Das wirft das ganze Abstinenterium über den Haufen, weil es ja dann einfach mit Windmühlen kämpft. Mit diesen Auslassungen bin ich zwar nicht so ganz einverstanden oder einverlesen; aber wenn ich mir den Herrn Weiz vorstelle, muß ich doch immer an „Weizen“ denken, den ich mir von jeher vorgezogen habe. Es ist überhaupt nicht recht, daß so viele Worte überflüssig werden, Bierbrauer abmagern und Kellner verhungern sollen. Ein richtiger Patriot denkt von seinem Sachgeld: „Bleibe im Lande und nähre mich — rößlich!“ Siehe, meine Herrschaften, ich lasse mir den Herrn Weiz nicht schwarz machen. In ein Wespennest gestochen hat er aber doch, so daß es doch besser ist, von der Sache einstweilen etwas entfernt zu bleiben; Wespen sind giftiger als Alkohol, und wir lassen uns den schönen, guten Abend nicht vergessen. Ich empfehle mich!

Faschings-Studien.

1. Der alte Rabe.

R. Aeberli.

Von einer alten Krähe das Gesicht, vom Pavian den Leib, so sieht der Wicht,
Der lange Abraham, vor meiner Seele. Er war so geistreich wie ein Ackergaul,
Besitz im Gau das größte Lästermaul und für das Brüllen eine gute Kehle.
Er stand sonst gut und von dem Klosterabt hat er ein Ackerlein in hier gehabt
Und es bebaut mit Zwiebeln und mit Bohnen. Daneben handelte der Dorfprophet
Mit frischem Kohl, mit Blech und mit Magnet, mit Schwefel, Essig und mit
[Ehrenkrone].

Ein jeder Name war dem Krämer feil, und selbst des Abtes sich'res Seelenheil
Gab er dahin für fünfzehn Silberlinge. Doch eines Tags verließ ihn sein Genie.
Das Teufelskraut im eig'nem Feld gedieh und er blieb hängen in der eig'n'en
[Schlinge].

Heute hat er selber keinen Namen mehr. Doch heute noch rumort sein Geist umher
In dem Gefieder eines alten Raben. Und wenn er krächzt — so betet jeder still
Ein Paternoster, daß (so Gott es will) der böse Geist sich endlich darf begraben.

2. Demaskiert.

Mein Nachbar Jost kommt zu mir auf Besuch und spricht wie David in dem
[Psalmenbuch],
Um mit der Freundschaft Blumen mich zu schmücken. Doch nach dem Scheiden
[fehrt er wieder um]
Und lauert auf das fromme Gaudium, mich mit dem Pfieß zu treffen in den Rücken!
Wie Honig fließt das Gift aus seinem Mund und freundlich lächelt aus dem
schwarzen Grund
Der Judas-Seele mir die schöne Schlange. Doch, warte nur — Freund, mit dem
[Pferdesfuß],
Bis sich in dir die Viper häuten muß, dann macht gewiß die Nemesis dir bange!
Meinst du, maskierter Schuft, — in deinem Wahn, die Wahrheit sehe nur dein
[Lächeln an]
Und könne nicht dein falsches Herz ergründen? — Vermummte dich mit Lumpen
[oder Sammt],
So wirst du von dir selber noch verbannet; denn kein Profos kann deine Schuld
[verkünden]!

Doch naht vielleicht schon morgen dein Gericht und reißt die Larve dir vom Angesicht,
Doch dich die Hölle nur noch kann erkennen. — Noch wähnst du sicher vor dem
[Schwert zu sein],
Doch nächstens kehrt der Henker bei dir ein und wird sein Mal auf deine
[Stirne brennen]!

fastenpredigt.

Sch grüßt euch wieder ihr Braven und Frommen und heiße euch aber-
mals willkommen, so sehr mir der Mund nach Flüchen auch wäret, ich will euch nicht schelten, ihr habt euch gebessert. Ihr frebt keine Lustern mehr, sauft keinen Sekt, seit euch euer Portemonnaie lehrt den Respekt, auch souteniert ihr keine Ballerine und treibt nicht wie früher sündige Minne. Ihr saugt jetzt vom eigenen Herde den Dunst ein und wenn ihr was sauftet, so ist es nur Kunstwein. Leer bleibt das Theater, doch unterdessen wird trotzdem auf richtige Neu vergessen, ihr meidet sogar die fastigsten Brocken, weil euch der Mezzger beim Pumpen laßt hören.

Aber wenn wir das Blättchen nur wollten wenden, ihr bleibtet die Alten an allen Enden. Ihr frebt wieder Lustern, sauft Schaumwein dazu, vergesst den Anstand in selbigem. Nu, treibtis bunter noch wie ehern und füllt euch mit Sünden bis an den Hals, den häuslichen Herd verläßt ihr auß neue und treibt es noch ärger fast — psui — wie die Säue. In den Theatern, diesen Teufelsküchen, läßt ihr euch füttern mit Ehebrüchen und dentet: O wär ich auch dabei bei solcher Theaterschmeiherei. Im Essen und Trinken kennt ihr keine Grenzen und läßt euch von Animiermamsells kredenzen. —

Jetzt aber seid ihr so fromm und willig, natürlich das Frommsein ist ja so billig, aber bald wär's Rest mit Beten und Fleinnen, könnet ihr euch wie früher was besseres gönnen.

Bevor ich drum spreche ganz eich zum Lobe, sollt ihr noch einmal bestehen die Probe. Drum Himmel, erhöre mich, lach dich verleiten und gib dieser Bande die besseren Zeiten, o lach, um zu erkennen die wahrhaft Frommen, es nochmals auf eine Probe ankommen; und trinken sie wieder aus dem Sündenborn — dann hol sie der Teufel von hinten und vorne, die Hölle verschling diese Herren und Damen, das ganze Gesindel. In Ewigkeit. Amen.

Wie es einer guten Nachricht schlecht geht.

Den jüngsten Zeiten kam von Flums ein allerheiligstes Gesums
[S]. Von wegen halben Reizertums, des Katholiken-Publikums
Man gründt also g'rad darums mit Hilfe des Kollegiums
Ein mehr katholisches Gebrumms.
Ein glaubenssauberes Gesumms, mit Kritik des Evangeliums.
Die andern Blätter schwagen Dumms, katholisch völlig feindlich krumms
Ein neues Blatt soll engelstein alleinig feligmachend sein.
Im Katzenmonat kam das Blatt, der auch schon Narrentage hat.
Weils aber Nummer Dreizehn war, als Judastag ist es doch klar:
Vom Teufel kam das Hindernis, und die Geburt war gräßlich miß.
So fiel das Nachrichtenblatt von Flums, ich sage nicht in „was“ —
nur: „Bumms!“



Rägel: „n' Abig Chueri! — Deß wärid
Audimabilhäntsche guet zum Schluß
bi dem Hudeßwätter!“

Chueri: „Ja, aber dänn sett mer däzue
no hönnig Fläschewy ha und en ab-
zählte Bries voll Auftere, daß's
ägli en einheitlich Gattig miech.“

Rägel: „Ja, i nimm-a, Ihr wärd's
au ägli nobliger gä, wänner münd
i dr Engi änne sage, weder wänn'er
nu im Niederdorf unne schaffid.“

Chueri: „I glaube sälber, i häm i dr
Engi meh Chunde-n-über, wänn i wür
im Sunntiggwand sage; i besse're Quartiere zieht's i allem besser
und sie händ meh Gibuz zu-neim, wemer's o-be-n-ie haut.“

Rägel: „Ihr wärd-em doch öpp'e nüd na welle helfe? Gine, wo-n-i ½
Jahre-n-öpp'e füsigtig Franke verlödelet, ist welle-wäg nüd
z'verbarm'e — und säß ist er. B'sonders, wenn er's na dä Lümpen-
möntschere arhant.“

Chueri: „Wühet mi dä Herrgott! I ha nu welle lose, was Ihr däzue
sägid, daß wieder's zart Gschlägt d'Hauptrolle spielt i dem Stück;
wenn amene-n-Ori jo oppis Ung'schäid's goht, so ist biu Hagel
's Wiibervolc allimol därbü — und säß —“

Rägel: „Soo — hämder mer wieder ase; da säß allimil 's arm
Wiibervolc gschäub si, wenn 's ein mit neue Hüete und fidige
Blouse fast d'Bei ablaufid, bis 's ein verwütscht händ — und —“

Chueri: „Säged nüd „e i m“, Rägel; hender, säß ist bi-n-Eu früener
gsi, nu hät mer dozmos mit-e're neue blauteckte Schook oder eme
schöne Bogesträhl bin-Eu so viel usg'rict', wie hütigstags mit
Schampenie und Brillantringlene bi dem finere G'slügel! (Ver-
schwindet gegen die Schippe).“

Rägel: „Ihr händ biu Hagel rächt; Ihr hämid mer wieder ä mal wäge
blauteckte Schööze-n-und neue Bogesträhle — Ihr hättid mer minet-
wäge häonne en Fingerring verehre, i hätt I nüd ämal — Ja —
i will lieber schwiege — und säß will i.“